

Ber. Naturhist. Ges. Hannover	139	7-17	Hannover 1997
-------------------------------	-----	------	---------------

Der Nationalpark Harz geht uns alle an!

von

WOLF-EBERHARD BARTH

mit 1 Abbildung

Wir stehen am Übergang ins 3. Jahrtausend: Zukunftsorientiert, auf Zuwachs und Gewinnmaximierung getrimmt, modern, mobil, grenzüberschreitend, Eigennutz in der Werteskala oft vor Gemeinnutz fehlplaziert, aber offen für internationale Verbindungen, für das gemeinsame Haus Europa! Doch das ist nur eine Seite der Medaille. Die andere Seite: Auch beim Umgang mit der Natur werden Grenzen mit fatalen Folgen überschritten: Naturgüter wie Wasser, Boden, Luft, selbst ganze Landschaften werden übernutzt, verbraucht und zerstört, als ob sie unbegrenzt zur Verfügung stünden.

Die Lösung des weltweit gefährlichen Konflikts – zwischen Zerstörung durch technischen Fortschritt einerseits und Bewahrung unserer Natur- und Kulturlandschaften andererseits – ist zu einer zentralen Aufgabe an der Schwelle zum dritten Jahrtausend geworden.

Nationalparke wollen zu dieser Lösung einen Beitrag leisten. Sie setzen alles daran, den nächsten Generationen ein unverfälschtes Naturerbe zu erhalten. Sie sind heute moderner denn je! Obwohl als Bewegung schon 125 Jahre alt, sind sie neuerdings sogar auch als eine Konsequenz der Entscheidungen zu verstehen, die auf dem Umweltgipfel in Rio de Janeiro 1992 getroffen worden sind, ein Plädoyer für „Caring for the Earth“ – eine Änderung unseres Lebensstils im Bewußtsein um die Verantwortung für die Erde.

Der Harz – heute geographisch im Mittelpunkt von Deutschland, ja sogar von Europa gelegen – ist dabei, sich aktiv in diese Bewegung einzureihen, die weltweit unaufhaltsam alle Länder erfassen muß, die nach vergleichbaren Kriterien der globalen Umweltkrise Herr werden wollen.

Getreu dem auch in Nationalparks gebräuchlichen Motto „global denken, lokal handeln“ wird seit Rio 92 unter dem Stichwort „sustainable development“ allgemein das zusammengefaßt, was mit der Entwicklung zu einer ökologisch nachhaltigen Bewirtschaftung aller Naturressourcen weltweit gemeint ist, die nicht nur Pflanzen, Tiere und Menschen, sondern gerade auch Boden, Wasser und Luft zukunftsorientiert mit einschließt.

Ähnlich wie im bekannten, von der IUCN (International Union for the Conservation of Nature = Internationale Vereinigung zum Schutz der Natur) anerkannten amerikanischen Nationalpark Shenandoah in den Appalachen, der aus einer stark übernutzten und deutlich stärker als der Harz verarmten Landschaft entstanden, aber unter starker Anteilnahme der Bevölkerung wieder renaturiert und dann der natürlichen Eigendynamik überlassen worden ist, hat man sich nun auch im Harz auf den Weg gemacht, die weltweite Nationalparkstrategie umzusetzen, die durch Überzeugung der Bevölkerung ein Umdenken und Umhandeln gewinnen will für einen verantwortungsvolleren Umgang mit der Natur.

Auch im Harz gab es Zeiten, in denen die Menschen die Umwelt eigennützig mit einem Selbstbedienungsladen verwechselten, den man nach Belieben leerkaufen und wieder auffüllen kann. Doch zum Glück bemerkten die Harzer rechtzeitig, was sie gefährdeten: Die Harmonie, in der sie seit Menschengedenken mit den Bergen, dem Wald und der Natur gelebt hatten. Und sie lenkten ein, zunächst in den sechziger Jahren mit dem Naturpark im Westharz und 1989 bzw. 1994 mit den beiden Nationalparks zunächst in Sachsen-Anhalt und dann in Niedersachsen.

Von den weltweit unter Schutz gestellten Landschaften sind international und beim überwiegenden Teil der Bevölkerung keine so angesehen und beliebt wie die Nationalparke, obwohl sie von den Bewohnern der jeweiligen Region anfangs mit skeptischen Fragen und manchmal sogar mit Ablehnung bedacht wurden. Das St. Florian-Prinzip vernebelt ja noch manchmal – und das ist menschlich verständlich – die Werteskala, auf der „Umwelt- und Naturschutz“ eigentlich recht weit oben rangieren! Es geht zwar um unsere Lebensgrundlagen,

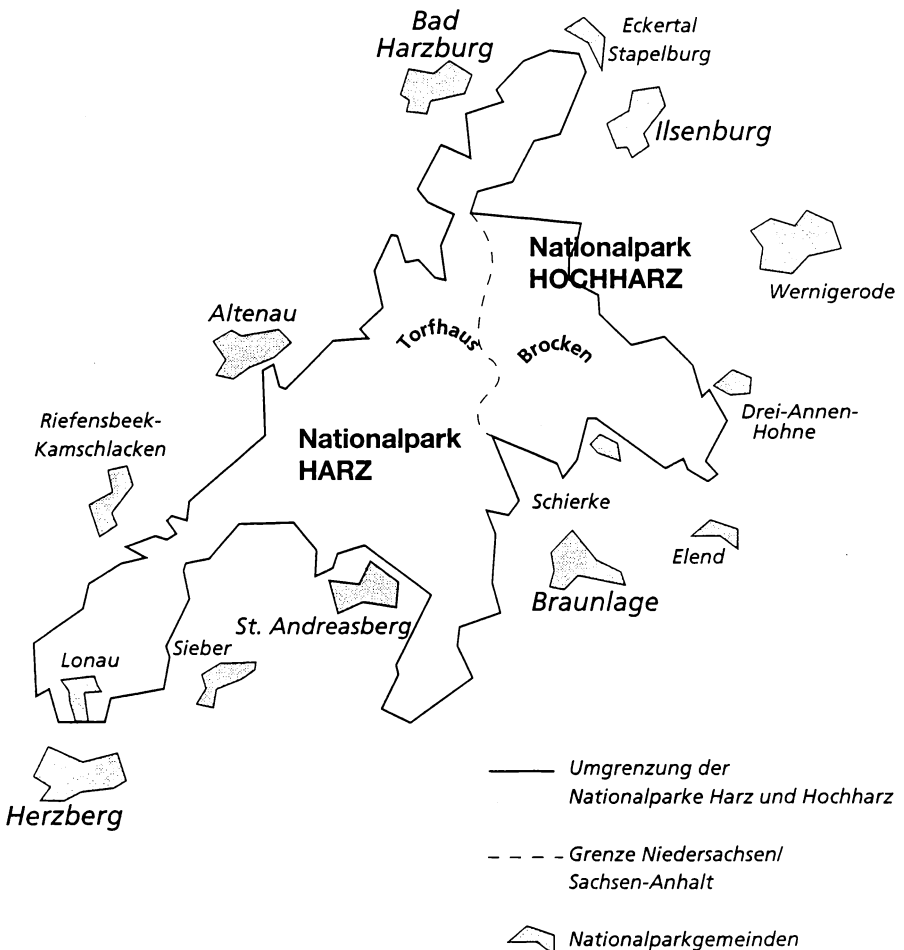


Abb. 1: Die Nationalparkgemeinden der Nationalparke Harz und Hochharz.

aber ausgerechnet vor unserer Haustür? Sollte man sich nicht besser auf Tropenwälder konzentrieren, die Straßen, Siedlungen und Plantagen Platz machen müssen?

Die Harzer haben viele der heute weltweit dramatisch werdenden Probleme mit der Natur schon hinter sich. Ein erfreulicher Umdenkungsprozeß hat eingesetzt. So sind die Verantwortlichen und vielen Förderer bemüht, möglichst alle Gäste sowie Einwohner der Region zu gewinnen, mit dem Nationalpark dem Harz neuartige Chancen zu erschließen.

Nutzungsverzicht und Schutz der Eigendynamik haben Vorrang in einem Nationalpark!

Ein Nationalpark ist die weltweit bedeutendste Naturschutzkategorie, die nach Kriterien der Vereinten Nationen, den IUCN-Richtlinien, nicht einen bestimmten Zustand, sondern die Eigendynamik der Natur ohne jede menschliche Nutzung nach strengen Maßstäben schützt. Mindestens 3/4 der Fläche eines Nationalparks müssen nach den neuesten, im Januar 1994 in Buenos Aires verabschiedeten IUCN-Kriterien so bald wie möglich der Eigenentwicklung überlassen werden.

Das bedeutet auch für die Nationalparke im Harz, daß mindestens 3/4 ihrer Fläche auf Dauer frei von regulierenden und nutzenden Eingriffen durch Land- und Forstwirtschaft, Jagd – soweit nicht als Prädatorenersatz erforderlich – und Fischerei bleiben müssen.

In Deutschland, dessen Landfläche von Natur aus fast flächendeckend von Urwald in verschiedenen Ausbildungsformen bedeckt wäre, kann dies langfristig durch eigendynamische Prozesse zu einem „Urwald aus zweiter Hand“ führen, ähnlich dem Wald, der vor Abholzung und Kultivierung durch den Menschen einmal unsere Landschaft prägte. Letztlich folgt man mit dem Schutz der natürlichen Entwicklung auch der Erkenntnis, daß auf potentiellen Waldstandorten nur Naturwälder mit einer durch Menschen unbeeinflussten Eigendynamik, mit standortgemäßen Pflanzen- und Tierarten überzeugende Antworten auf Fragen zu den Funktionen natürlicher Ökosysteme geben können. Wir sind von derartigen Antworten auch bei der Behandlung unserer Lebensräume nicht nur lokal, sondern auch global existentiell abhängig.

Wir wissen heute, daß wir es bei der Urwalddynamik mit relativ kleinflächig und unterschiedlich schnell rotierenden Entwicklungsprozessen zu tun haben, die einen ständigen Wechsel der Artenkombinationen mit sich bringen. Zeitlich relativ kurze oder sogar über 1.000 Jahre dauernde Zyklen mit allen denkbaren Übergängen laufen mehr oder weniger geregelt in einer scheinbaren „Unordnung“ nebeneinander ab. Jegliches Leben hat dabei seinen eigenen Zweck, seine eigene Rolle, sein eigenes Ziel. Alles ist aufs engste miteinander verflochten, es gibt nichts, was nach menschlichen Maßstäben mehrwertig, minderwertig, bedeutend oder unbedeutend, nötig oder unnötig wäre. In diesem komplizierten System ist jede Lebensform nötig, von gleichem Wert und gleicher Bedeutung. Gerade die Dynamik, der ständige kleinflächige Wechsel von Lebensbedingungen ist die Voraussetzung für die Funktion biologischer Verbundsysteme. Die ökologische Vernetzung von Lebensräumen als Strategie gegen die heutigen, dramatisch zunehmenden Verinselungsprozesse ist auf derartige Naturprozesse angewiesen. Mit immer kleiner werdenden Naturinseln, die künstlich mit hohem Aufwand an Energie und Geld in einem bestimmten Zustand erhalten werden müssen, ist langfristig der heutige Ökosystem- und Artenschwund nicht aufzuhalten, also auch kein ausreichender Naturschutz möglich.

Da jede Nutzung von Naturressourcen, von denen wir Menschen abhängig sind, also z. B. von Holz aus den Wäldern, die Naturdynamik beeinträchtigen muß, geraten je nach Naturverträglichkeit dieser Eingriffe wenige oder zahlreiche Organismen in Existenznot. Wenn die auf die Zersetzung von Totholz spezialisierten Organismen oder wirtschaftlich uninteressante Kraut-, Strauch- und Pionierbaumarten wegen fehlender Nutzungsmöglichkeit in Wirtschaftswäldern verdrängt werden, ist die Beantwortung vieler forstökologisch interessanter Fragen nicht mehr möglich. Schließlich erfordert eine moderne forstliche Nachhaltigkeits-

schaft im Sinne von Rio '92 streng genommen die Erfüllung aller an den Wald zu stellenden Forderungen. Führende Forstwissenschaftler haben deshalb schon seit Jahrzehnten auch in Deutschland die Förderung von Naturwäldern als Vergleichsmaßstab für naturverträgliches Handeln gefordert.

Nutzungsverzicht in Nationalparks deshalb generell als wirtschaftlich unvertretbar zu verurteilen, ist bei heute insgesamt 0,41 % Anteil der Nationalparkflächen ohne Nutzung an der Gesamtfläche Deutschlands wenig überzeugend. In der reichen Bundesrepublik ist es eher ein Zeichen von Arroganz, wenn im gleichen Atemzug strenger Schutz von tropischen Regenwäldern in armen Entwicklungsländern gefordert wird.

Wie fing es weltweit und in Deutschland an?

Weltweit gibt es rund 2000, europaweit rund 200 und bundesweit bis heute 13 Nationalparke. Vorreiter in Deutschland war der Nationalpark Bayerischer Wald, dessen Team inzwischen über 25 Jahre lang äußerst wertvolle Pionierarbeit geleistet hat und sich leider auch heute noch gegen weniger weitsichtige Einwürfe aus dem Kreis lokaler Bedenkenträger behaupten muß.

Nach dem „Nationalpark Niedersächsisches Wattenmeer“ (gegründet 1986) hat sich Niedersachsen mit der Ausweisung des „Nationalparks Harz“ am 01.01.1994 erneut als ein für den Naturschutz besonders aufgeschlossenes Land in eine weltweite Bewegung eingereiht. Vorangegangen war die Einrichtung des Nationalparks „Hochharz“ im benachbarten Sachsen-Anhalt mit rd. 5.800 ha Fläche.

Die weltweite Nationalparkbewegung fing allerdings schon 1872 an, als der amerikanische Kongreß beschloß, die Natur im Gebiet von Yellowstone unter Schutz zu stellen, um sie zum Wohl und zur Freude aller Bürger der USA vor Ausbeutung zu bewahren. Als Staatseigentum wurde das Gebiet „Nationalpark“ benannt. Der erste Staat, der in Europa einen Nationalpark gründete, war 1909 Schweden; 1914 folgte die Schweiz.

Auch in Deutschland hat es früh weitsichtige Menschen gegeben, die Schutzgebiete ausweiten wollten, doch sie scheiterten durchweg an anders orientierten Mehrheiten. 1898 forderte der Abgeordnete Wilhelm Wetekamp im preußischen Abgeordnetenhaus die Errichtung von „Staatsparken“ entsprechend dem Vorbild amerikanischer Nationalparke: *„Es kommt darauf an, einen Teil unseres Vaterlandes in der ursprünglichen, naturwüchsigen Form zu erhalten (...). Wenn etwas wirklich Gutes geschaffen werden soll, so wird nichts anders übrigbleiben, als gewisse Gebiete unseres Vaterlandes zu reservieren.“*

Wetekamps Forderungen sind heute aktueller denn je. Später setzte sich der Braunschweiger Hofrat und Zoologe Prof. Dr. Wilhelm Blasius für die Einrichtung von Nationalparks in Preußen mit einer Mindestgröße von 10.000 ha ein, und 1912 forderte Hermann Löns die Einrichtung eines Harzer Nationalparks: *„Es erscheint notwendig, daß wir überall, wo es eben geht, urwüchsige Landschaften erhalten, in denen wir uns an Leib und Seele laben, damit wir nicht infolge der Unrast, zu der uns unsere Zeit zwingt, an Körper und Geist Schaden nehmen.“*

Vorgaben der Vereinten Nationen – die IUCN-Kriterien von 1994

Naturschutz gehört in Deutschland rahmenmäßig in den Zuständigkeitsbereich des Bundes, im Detail in den der Länder. Aus diesem Grunde sind die Grundlagen für die deutschen Nationalparke sowohl im Bundesnaturschutzgesetz als auch in den Naturschutzgesetzen der Länder geregelt, mit dem Nachteil allerdings, daß auf übergeordnete, weltweite Entwicklungen und Vorgaben der IUCN meist nur mit relativ langer Verzögerung reagiert wird.

Da sich seit der Konferenz von Rio de Janeiro 1992 weltweit ein gewisser Wandel im Naturschutzbereich abzeichnet, ist es sinnvoll, sich mit den neuesten IUCN-Kriterien bekannt zu machen, die in der Programmschrift „Parke für das Leben“ niedergelegt sind und aktuelle Vorgaben für die deutschen Nationalparke enthalten:

Ein Nationalpark ist ein Schutzgebiet (Kategorie II), das vorrangig zum Schutz von Ökosystemen und (dem Naturschutzzweck gegenüber nachrangig) zu Erholungszwecken eingerichtet wird.

Die Empfehlungen für die Auswahl lauten:

- Das Gebiet sollte ein repräsentatives Beispiel bedeutender Naturregionen, Naturerscheinungen oder Landschaften von herausragender Schönheit umfassen, in denen Pflanzen- und Tierarten, Lebensräume und geomorphologische Erscheinungen von besonderer Bedeutung in geistig-seelischer, wissenschaftlicher, erzieherischer und touristischer Hinsicht enthalten sind.
- Das Gebiet sollte groß genug sein, und ein oder mehrere vollständige Ökosysteme umfassen, die durch die bisherige Inanspruchnahme oder menschliche Nutzungen nicht wesentlich verändert wurden.

Organisatorische Verantwortung:

Grundeigentümer und Verwaltungsorgan sollte normalerweise die oberste, rechtlich zuständige Behörde eines Landes sein. Die Verantwortung für das Gebiet kann aber auch einer anderen Regierungsstelle, einem Gremium von Vertretern der ansässigen Bevölkerung, einer Stiftung oder einer anderen rechtlich anerkannten Organisation übertragen werden, die das Gebiet langfristig unter Schutz gestellt hat.

Es handelt sich bei einem Nationalpark um ein Naturgebiet (Land- oder Wasserfläche), das dazu bestimmt ist,

- a) die ökologische Unversehrtheit eines oder mehrerer Ökosysteme für jetzige und künftige Generationen zu erhalten,
- b) Nutzungen oder die Inanspruchnahme, die mit dem Zweck der Ausweisung des Gebietes unvereinbar sind, auszuschließen und
- c) Möglichkeiten für geistig-seelische Erfahrungen sowie Forschungs-, Bildungs-, Erholungs- und Besucherangebote zu schaffen. Sie alle müssen mit Umwelt und Kultur vereinbar sein.

Managementziele:

- Schutz natürlicher und landschaftlich reizvoller Gebiete von nationaler und internationaler Bedeutung für geistige, wissenschaftliche, erzieherische, touristische oder Erholungszwecke;
- Erhaltung repräsentativer Beispiele physiographischer Regionen, Lebensgemeinschaften, genetischer Ressourcen und Arten in einem möglichst natürlichen Zustand, um ökologische Stabilität und Vielfalt zu erhalten;
- Besucherlenkung mit dem Ziel, das Gebiet in einem natürlichen oder naturnahen Zustand zu erhalten;

- Beendigung und Vermeidung von Nutzungen oder Inanspruchnahme, die mit dem Zweck der Ausweisung nicht vereinbar sind;
- Respektierung ökologischer, geomorphologischer, religiöser oder ästhetischer Attribute, die die Ausweisung rechtfertigen;
- Berücksichtigung der Bedürfnisse der ansässigen Bevölkerung einschließlich der Nutzung bestehender Ressourcen durch diese, soweit dadurch die anderen Managementziele nicht gegenteilig beeinflusst werden.

Niemand wird aus diesen Kriterien ableiten können, daß Nationalparke besucherfeindlich sind und einem abgehobenen Naturschutzdenken entspringen, das Menschen generell ausschließt. In dieser Richtung werden gern Vorurteile von Interessenvertretern geschürt, die sich beeinträchtigt fühlen und selten bereit sind, Interessen der Allgemeinheit als vorrangig anzuerkennen.

Es sollen Gebiete geschützt werden, die der Mensch bisher nicht oder wenig verändert oder aber wiederhergestellt hat. Dies geschieht, damit darin auch in Zukunft keine Eingriffe und Nutzungen stattfinden. Insofern erfordert die Gründung eines Nationalparks und der Schutz seiner naturgemäßen Entwicklung menschliche Selbstbeschränkung und damit eine hohe Stufe des Bewußtseins, der Reife und Kultur einer Bevölkerung.

Für das relativ dicht besiedelte und regional hochindustrialisierte Europa ist wesentlich, daß für die Aufnahme eines Schutzgebietes in die Kategorie II der UN-Liste ausdrücklich nicht der Anteil unbeeinflusster Flächen zum Zeitpunkt der Gründung entscheidend ist. Es reicht aus, daß gesetzlich festgelegte oder in Managementplänen verbindlich vorgesehene Vorgaben für das Naturschutzziel eines Nationalparks festgeschrieben werden, die garantieren, daß sich beispielsweise ein in einer Kulturlandschaft eingerichteter Nationalpark, zumindest nach einer Übergangszeit von mehreren Jahrzehnten, zu einem Nationalpark mit einem Naturlandschaftsanteil von mindestens 75 % der Fläche entwickelt. Dies trifft für den Nationalpark Harz zu, der ja in einer historisch geprägten Landschaft eingerichtet worden ist, deren Bewirtschaftung unübersehbare Spuren hinterlassen hat.

Die Besonderheit der Nationalparke im Harz im Sinne der Weltumweltkonferenz von Rio '92 liegt darin, aus einer anthropogen stark überformten Landschaft wieder eine naturnahe Landschaft zu entwickeln. Im Naturpark ringsherum könnte es daran ausgerichtete menschliche Nutzungen geben, aber im Zentrum liegt gewissermaßen als Vergleichsfläche der Nationalpark, in dem die Natur Vorrang hat. Ziel ist eine Natur, an der wir uns erfreuen, in der wir uns erholen und an der sich eine ökologisch ausgerichtete Forstwirtschaft orientieren könnte.

Was haben die Region und ihre Besucher davon? – Zwei besondere Aufgaben im Nationalpark Harz.

Nationalparke sind also Keimzellen in zweifacher Hinsicht. Sie sind Keimzellen für Entwicklungsprozesse der Natur nach dem Motto „Natur Natur sein lassen“. Das Bild der Keimzelle bezieht sich auch auf Lernprozesse von Menschen. Besucher sollen im Nationalpark ökologische Funktionsabläufe verstehen und für die Erhaltung ihrer eigenen Lebensgrundlagen umsetzen lernen.

Nationalparke sollen in dafür geeigneten Bereichen „aufgeschlagene Ökologie- bzw. Biologielehrbücher“ sein. Gerade Waldnationalparke sind in einem von Natur aus bewaldeten Land so etwas wie „Freilicht-Umweltbildungsschulen“.

Dem Nationalparkteam kommt dabei vielleicht zugute, daß Menschen ohne Begegnungsmöglichkeiten mit echter Natur unter Beeinträchtigungen ihres Wohlbefindens leiden und zu Krankheiten oder „nur“ zu Fluchtreaktionen (aus Stadtstrukturen in vermeintlich intakte Lebensräume der Natur) bzw. zu Substitutionshandlungen (Grün in die Wohnung!) neigen. Diese Disposition wird wahrscheinlich durch Lerngeschichten in der Jugend, durch Ord-

nungs- und Gewinnstreben überdeckt. Dies kann den Besuchern durch eigene Anschauung in Naturwäldern bei entsprechender Erklärung schnell bewußt werden. Darin dürfte heute die entscheidende Chance und Verantwortung zugleich bestehen, die gerade Nationalparks mit hoher Besucherfrequenz zukommt: Menschen können in „funktionierenden“ Naturwäldern sicherlich besonders gut lernen und überzeugt werden, die Natur zu verstehen, um sie dann zu schützen und damit unsere Lebensgrundlagen nachhaltig zu sichern. „In die Nähe gehen, schafft Beziehung, aus dem Kennenlernen wächst die Verbundenheit, aus der Bindung die Liebe zur Natur, und was man liebt, das schützt man.“ (Konrad Lorenz).

Allgemeine Fakten zum Nationalpark Harz

Seit dem 1. Januar 1994 gibt es in Niedersachsen den Nationalpark Harz (ca. 15.800 ha = 158 km²). Zusammen mit dem am 1.10.1990 gegründeten Nationalpark Hochharz im direkt benachbarten Sachsen-Anhalt ist damit eine Fläche von rd. 22.000 ha, die sich vom 1140 m hohen Brocken bis in die hügeligen Bereiche des Harzrandes erstreckt, unter besonderen Schutz gestellt. Der Anteil der Nationalparkfläche am Gesamtharz beträgt rd. 8,7 %. Beide Nationalparks werden von den beiden Verwaltungen abgestimmt so entwickelt, daß den Besuchern möglichst kein Unterschied bewußt wird. Es liegt an der unterschiedlichen Entwicklung der Gebiete von 1945–1990, daß sich gewisse Unterschiede in der Landschaft, in der Erschließung und Nutzung nur schrittweise abbauen lassen.

Der Niedersächsische Nationalpark setzt sich, wie aus Abb. 1 zu entnehmen ist, zusammen aus zwei wie ein großes T zusammenlaufenden Transsekten in Nord-Südrichtung vom Nordharzrand (Eckertal/Bad Harzburg) bis nahe zum Südharzrand (bei Bad Lauterberg) und von der Hochlage in Süd-Westrichtung bis zum Süd-Westharzrand (bei Herzberg).

Damit sind unterschiedliche Klimazonen, geologische Formationen und Waldgesellschaften erfaßt, so daß die durch Menschen unbeeinflusste Eigen- und Urwalddynamik sicher langfristig besonders reizvolle, vielartige und reich strukturierte Waldbilder ergeben wird.

Die besondere Bedeutung liegt also nicht allein in den nur hier in Norddeutschland vorkommenden Hochlagen-Lebensräumen der Moore, Bergfichtenwälder, Felsen und Blockhalden mit ihrer vielfältigen Pflanzen- und Tierwelt, sondern auch in der kleinräumigen Abfolge der Höhenstufen mit Beispielen für viele andere Regionen.

Die naturinteressierten Touristen werden mit Fortschreiten der natürlichen Entwicklung ebenso fasziniert sein wie Spezialisten aus Biologie und Forstwissenschaft. Die Fülle der für den Harz charakteristischen Biotoptypen wird unter dem Einfluß natürlicher und vom Menschen in keiner Weise durch Nutzung oder Pflege gestörter Sukzessionen schon mittelfristig sehr vielen Pflanzen- und Tierarten einen beständigen Lebensraum bieten.

Das im ganzen Nationalpark mit wenigen zeitlichen und räumlichen Ausnahmen geltende Wegegebot ist ein wichtiger Beitrag zur Vermeidung von Störungen aller Lebensgemeinschaften, besonders auch empfindlicher Arten wie z.B. des sich wieder ausbreitenden Schwarzstorchs oder des Auer- und Haselwildes, des Sperlingskauzes oder des Wanderfalken.

Der Nationalpark Harz liegt zusammen mit dem Nachbarn „Hochharz“ mitten in Deutschland. Die hohe Besucherfrequenz und die dadurch gegebene Möglichkeit, viele Menschen wieder mit Naturabläufen und ökologischen Zusammenhängen bekannt zu machen, sind auch Gründe dafür gewesen, daß man trotz vieler Vorbehalte auch gewisse Problemzonen, immissionsbelastete Flächen und ausgesprochen naturferne Waldbestände in die Nationalparks einbezogen hat.

Damit ist einerseits die Beispielswirkung auch für andere, vom Menschen ähnlich veränderte Gebiete in Deutschland quasi als „Lehrmodell“ vermutlich gesteigert, andererseits aber auch die Notwendigkeit in Kauf genommen worden, gewisse Renaturierungsmaßnahmen in

größerem Umfang durchführen zu müssen, ehe man diese Gebiete mit dann naturnäheren Konkurrenzverhältnissen sich selbst überlassen kann.

Nicht zu unterschätzen ist dabei, daß der Harz viele hundert Jahre lang zu den bedeutendsten Montan-Industrieregionen im deutschen Sprachraum gehört hat und durch den Bergbau, die Erzverhüttung und Holzverkohlungen, den Brennholzunger der Bevölkerung sowie die heute unvorstellbar intensive Waldweide durch Kühe und Ziegen anthropogen überformt und denaturiert worden ist.

Nahezu alle früheren Kritiker haben inzwischen anerkannt, daß die teils euphorisch befürwortenden, teils kritisch ablehnenden und teils konstruktiv abwägenden Argumente in der Planungsphase der Nationalparke in den Kompromissen des Verordnungstextes geregelt worden sind. Sie sollen nun alle 10 Jahre auf ihren ökologischen Fortschritt überprüft werden, u. a. mit der Frage, ob und wo folgende Maßnahmen noch nötig und möglich sind:

- Renaturierung standortfremder Bestockungen, d. h. z. B. Förderung naturgemäßer Laubholzarten in bisherigen Fichtenbeständen auf eigentlichen Laubholzstandorten.
- Renaturierung von Fließgewässern (z. B. Zurückdrängung von Fichten).
- Förderung der autochthonen Hochlagenfichte als weitgehend schnee- und eisbruchresistente Rasse, die durch die historische Waldbewirtschaftung im Dienste des Bergbaus fast völlig verdrängt worden ist.
- Kompensations-Kalkung bis zu etwa 700 m ü. NN – als Ausgleich gegen die unnatürlichen Säureeinwirkungen der Immissionen, die in den Böden toxische Schwermetalle freisetzen, die ein erhebliches Gefahrenpotential für Pflanzen und Tiere und nicht zuletzt für den Menschen darstellen.
- Käferbekämpfung bei großen Waldgefährdungen, so daß niemand befürchten muß, daß unverantwortlich große Waldflächen dem Borkenkäfer geopfert werden und dadurch der Harz seine touristische Attraktivität einbüßen könnte.
- Wildstands-Regulierung bei den Schalenwildarten, die keiner natürlichen Prädation durch Raubwild (Bär, Wolf, Luchs u. a.) unterliegen.

Nach dem vorliegenden Planungswerk konzentrieren sich die ökologischen Instandsetzungsmaßnahmen auf die Zone I b (15 % Flächenanteil), die nach 10 Jahren beendet werden sollen, und auf die Zone II (53 % Flächenanteil), wo langfristige Umbaumaßnahmen erforderlich sind. Gemeinsam ist von allen beteiligten Experten festgestellt worden, daß bei Gründung des Nationalparks auf immerhin 32 Prozent die Naturnähe so positiv einzuschätzen war, daß eine Beendigung sämtlicher Maßnahmen sofort verantwortet werden konnte. Langfristig ist es das erklärte Ziel, 100 % der Eigendynamik der Natur zu überlassen.

Drumherum ist der „Löwe“ los

Die Nutzung in Wirtschaftswäldern muß heute so ausgerichtet werden, daß die Multifunktionalität der Waldökosysteme erhalten bleibt bzw. wiederhergestellt wird: Neben der Produktionsfunktion, die bisher im Zentrum der forstlichen Forschung stand, sind die Lebensraumfunktion, die ökologische wie klimatische Regelungsfunktion und die Erholungsfunktion als gleichberechtigte Zielgrößen zu setzen. Für die verschiedenen Funktionen müssen normative Indikatoren entwickelt werden, die als verlässliche Bewertungsgrundlagen herangezogen werden können. Unumgänglich ist dabei die Definition einer „Meßlatte“, mit der die Bewertung zu erfolgen hat (Beese 1996). Auch zur Verfeinerung einer derartigen „Meßlatte“ können Erkenntnisse aus der Urwalddynamik in Nationalparks dienen.

Als besonders günstig erweist sich, daß der Nationalpark von mehreren staatlichen Forstämtern umgeben ist. Deren seit 1994 landesweit verbindliche und vorbildliche Wirtschaftsleitlinie wird gemeinhin abgekürzt als „Löwe“ bezeichnet (Langfristige ökologische Wald-

Entwicklung). Die Leitlinie strebt „sustainable development“ an, die Entwicklung hin zu einer nachhaltigen, gewissermaßen unbegrenzten Bewirtschaftung der natürlichen Ressourcen. Sie bezieht den Menschen als Nutzer natürlich mit ein. So wird es dem Besucher künftig im Harz zunehmend möglich werden, im Nationalpark zu lernen, wie Waldökosysteme ohne menschliche Nutzung „funktionieren“, wie ökologische Regelmäßigkeiten zu verstehen sind, welche Bedeutung sie für uns haben und was mit der allgemein dringend gebotenen Forderung „ökologische Vernetzung“ gemeint ist. Und außerhalb des Nationalparks wird zu beobachten sein, wie man diese grundlegenden ökologischen Erkenntnisse im Rahmen einer ökologisch ausgerichteten forstlichen Nachhaltigkeitswirtschaft in die Praxis umsetzen kann. Die grundsätzliche Forderung, „Natur Natur sein zu lassen“ vermittelt damit auch Strategien, die Einheit von Mensch und Natur zu erforschen, den Menschen nahezubringen und auf dieser Basis die moderne Industriegesellschaft nach ökologischen Prinzipien zu verändern.

Naturschutz mit der Brechstange scheitert, die Bevölkerung muß ihn wollen

Die Ausweisung des Nationalparks Harz in einem Gebiet, das von so vielen Urlaubern und Tagestouristen besucht wird, mußte auch Konflikte mit sich bringen. Gerade die an den Nationalpark angrenzenden Gemeinden Altenau, Bad Harzburg, Braunlage, St. Andreasberg waren davon besonders betroffene Agglomerationspunkte. Als Kompromiß wurden die vier stark frequentierten Ortslagen Torfhaus, Königskrug, Oderbrück und Sonnenberg als Erholungsbereiche ausgewiesen.

Da rd. 95 % der Urlaubsgäste und 87 % der Tagesbesucher mit dem PKW anreisen, wird bei rd. zehn Millionen Besuchern im Jahr deutlich, daß dieses attraktive Waldgebiet ein Verkehrsproblem hat, an dessen für die Bevölkerung einsichtiger Lösung die Nationalparkverwaltung zusammen mit allen zuständigen Behörden und Institutionen arbeiten muß.

Die anerkannt große Bedeutung aller Nationalparke für den Fremdenverkehr muß auch für die Umweltbildung genutzt werden. Dort, wo sich ohnehin schon viele Menschen aufhalten und sich gleichzeitig die Natur nach Eigengesetzen entwickeln soll, bestehen sehr gute Voraussetzungen z.B. für die „Rucksackschule Nationalpark Harz“ oder andere Strategien der „outdoor-education“ für alle Altersklassen.

Ein der Region und seiner Landschaft angepaßter und ökologisch verträglicher Tourismus, der die Nähe des Nationalparks und die Chancen seines Angebots nutzt, ohne das Schutzgebiet unangemessen zu beeinträchtigen, wird grundsätzlich begrüßt.

Gleichzeitig bemüht sich die Nationalparkverwaltung zusammen mit den interessierten Gemeinden und den Fremdenverkehrsorganisationen, die dem Urlaubswert der Harzregion abträgliche Verkehrsüberlast z.B. durch die Entwicklung attraktiver und umweltfreundlicher Personennahverkehrssysteme zu entlasten. Die enge Zusammenarbeit mit den ansässigen Interessenvertretungen, Institutionen und Verwaltungen gehört zur konsequent eingehaltenen Grundphilosophie der Nationalparkverwaltung.

Beispiele aus Ost- und Südafrika, Venezuela, Costa Rica und anderen Ländern, die bis zu einem Drittel ihrer Territorien als Nationalparke unter Schutz gestellt haben, zeigen übrigens, daß diese Schutzgebiete einen bedeutenden Wirtschaftsfaktor darstellen. Indem eine Einnahmequelle für die lokale Bevölkerung geschaffen wird, wächst auch ihr Interesse am Erhalt einer intakten Naturlandschaft.

Auch der Harzer Verkehrsverband wirbt bereits mit dem Schlagwortpaar „Natur – Nationalpark“. Aufgrund von Marktanalysen ist das Urlaubsziel Harz mit der Erwartung naturnaher Erlebnisse gekoppelt. Der Nationalpark ist somit längst zum Imageträger geworden. Seine Akzeptanz ist heute schon erstaunlich hoch. In einer Befragung der einheimischen Bevölkerung stimmten 90 % der Befragten für einen Nationalpark und 75 % bewerteten das Bild eines urwüchsig aussehenden Nationalparkwaldes positiv. Diese Akzeptanz hängt allerdings

deutlich vom Informationsstand ab. Und wenn man den einer Marktanalyse für alle deutschen Nationalparke 1996 erhobenen Zahlen glauben will, wonach 8,4 % aller Besucher nur wegen des Nationalparks und 37 % auch wegen des Nationalparks in den Harz kommen, läßt sich heute schon eine jährliche Wertschöpfung für die Region von 25–50 Mio. DM allein aus der Tatsache herleiten, daß es den Nationalpark Harz gibt.

Die Nationalparkverwaltung will versuchen, einen möglichst hohen Grad an Zusammenarbeit mit der Bevölkerung zu erreichen und den Kommunen bei dem wachsenden Bemühen zu helfen, ihre eigene Natur-Umwelt beispielhaft im Sinne der Nationalparkphilosophie zu entwickeln.

Einem weltweiten Schwund von gegenwärtig an die 165 Pflanzen- und Tierarten pro Tag (!) stehen immer noch viel zu viele Bedenkenträger, Egoismen, hohle Absichtserklärungen und Forderungen ohne wirklich greifende Taten gegenüber.

Die bisher größte Umweltkonferenz in Rio de Janeiro (1992) hat es erneut gezeigt: Weltweit ist die Naturschutzbilanz beängstigend negativ! Selbst der beunruhigende Treibhauseffekt oder die Ozonproblematik scheinen uns noch nicht genügend wachzurütteln. Ein Jahr nach Rio stellte die UNO nüchtern fest: Wenn wir so weitermachen wie bisher, werden in den nächsten 30 Jahren ein Viertel aller heute noch existierenden Pflanzen- und Tierarten ausgestorben sein.

Das ist der grundlegende Unterschied zu der Zeit, als die ersten IUCN-Kriterien in den sechziger Jahren formuliert wurden, nach denen nur solche Gebiete als Nationalparke geeignet sind, die von Menschenhand nicht oder fast nicht verändert worden sind. Solche Gebiete gibt es dort, wo die Naturschutzprobleme am größten sind, nicht mehr. Aber gerade dort muß schnellstmöglich umgedacht und umgehandelt werden. In Demokratien ändert man wenig durch Fakten oder unpopuläre und deshalb kaum durchsetzbare Gesetze, sondern vor allem durch Überzeugen, durch Einsicht und durch das Gewinnen von Mehrheiten in der Bevölkerung.

Durch Bildungsarbeit sollen Mehrheiten gewonnen werden

In einer auf Mehrheiten für die Natur ausgerichteten Strategie haben die Nationalparke eine zentrale Aufgabe, sie müssen als Sympathieträger bei der Bevölkerung neben ihrer Naturschutzaufgabe auch der Natur- und Umweltbildung dienen.

Kein Nationalpark in Deutschland muß sich so um diese Aufgabe bemühen wie die beiden im Harz, weil sie so zentral liegen und eine Besucherfrequenz aufweisen, die auf die Fläche umgerechnet im Weltspitzenbereich liegen dürfte.

Aus diesem Grund ist die Vergrößerung der bisherigen Forstreviere im Nationalpark Harz auch mit besonderem Augenmaß und Weitblick erfolgt, damit jeder angrenzende Ort seinen Förster hat, der in enger Zusammenarbeit mit den Gemeindeverwaltungen, den Fremdenverkehrsorganisationen und den Verbänden einen wichtigen Beitrag zur Natur(schutz)bildung leisten soll.

Durch das hohe Engagement aller Mitarbeiter, die Hilfe von Verbänden und den Einsatz von zusätzlichen Lehrern und die Schulung von Multiplikatoren erreichte die Nationalparkverwaltung allein 1996 über 2200 Bildungsveranstaltungen.

Die „Rucksackschule“ soll bei Kindern im Vorschulalter beginnen und bis zu Bildungsveranstaltungen mit Senioren reichen.

Auch die Betreuung der Besucher vor Ort durch die 23 Mitarbeiter der Nationalparkwacht – im Volksmund durchweg „Ranger“ genannt – ist ein wichtiger Teil der Überzeugungsarbeit.

Angeschlossen ist dem Nationalpark Harz eines der 20 Niedersächsischen „Regionalen Umweltbildungszentren“ des Kultusministeriums (RUZ), das sich ausschließlich der praxisnahen Aus- und Fortbildung im schulischen Bereich widmet.

Inzwischen haben – mit Ausnahme des Rates einer Gemeinde – alle an den Nationalpark Harz angrenzenden Gemeinden erkannt, daß die Umweltbildung heute durch eigene Anschauung echter naturdynamischer Prozesse von so großer Bedeutung ist, und daß die zunächst befürchtete Aussperrung von Besuchern aus touristischen Zielgebieten so nicht eingetreten ist. Naturschutz gelingt nämlich langfristig nur mit den Menschen und nicht gegen sie. Und Mehrheiten für die Natur werden nur gewonnen, wenn die Menschen dies verstehen und auch wollen. So arbeiten heute praktisch alle angrenzenden Gemeinden mit der Nationalparkverwaltung zusammen, um dezentrale Informationsstellen oder mit besonderem Personal besetzte Informationshäuser einzurichten. Die Kooperation entwickelt sich äußerst positiv, ob es sich um die Gemeinden oder Fremdenverkehrsorganisationen, um Vermieter oder Kaufleute, um Förster oder Landespfleger, um Biologen oder Lehrer, um Handwerker oder Waldarbeiter handelt.

Eine überzogene Aussperrung bringt nichts. Die Menschen müssen Ruheräume auch für die Natur wollen! Bei den Wintersportlern ist dies bereits gelungen. Einem Millionenheer von Skilangläufern steht im Nationalpark Harz ein bestens gepflegtes Loipennetz von rd. 100 km Länge zur Verfügung, und längst haben die Skiläufer erkannt, daß ihnen damit ebenso wie der Natur geholfen wird. So verwundert es nicht, daß die im Winter 96/97 harzweit eingeführte Einbindung der Loipenbenutzer in den für die Skiläufer und die Natur so wichtigen Loipen-Pflegeaufwand (über eine Harz-Loipenkarte, über Abzeichen und über ein breit gefächertes Bonusheft) das Ergebnis einer Initiative und Erstbearbeitung der Verwaltung des Nationalparks Harz ist. Es ist den Mitarbeitern der Nationalparkverwaltung gelungen, alle Loipenbetreiber aus den Ländern Sachsen-Anhalt, Thüringen und Niedersachsen auf dieses sogar für alle Skigebiete in Deutschland vorbildliche System einzuschwören, das nach Abschluß der vom Nationalpark Harz betriebenen Aufbauphase von einem speziellen Förderverein sowie vom Harzer Verkehrsverband weiter unterhalten werden soll.

Die Nationalparke müssen und wollen einen Beitrag leisten, der letztlich dem Menschen zugute kommt. Insofern will der Nationalpark Harz über seine Grenzen hinaus innovativ wirken. Er ist Teil der Region, und die Verwaltung hofft darauf, daß die Bevölkerung die Grundphilosophie auch als eigenes Ziel erkennt und sich schließlich mit „unserem Nationalpark Harz“ identifiziert. Mit den Einheimischen zusammen wird es mit kleinen Schritten gelingen, Menschen aus naturfernen Lebensräumen wieder an die Natur heranzuführen! Wie man auch immer dazu steht, „es ist besser, ein kleines Licht anzuzünden, als auf die Dunkelheit zu schimpfen“.

Manuskript eingegangen am: 22.12.1996

Anschrift des Verfassers:
Dr. Wolf-Eberhard Barth
Nationalparkverwaltung Harz
Oderhaus
37444 St. Andreasberg

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Berichte der Naturhistorischen Gesellschaft Hannover](#)

Jahr/Year: 1997

Band/Volume: [139](#)

Autor(en)/Author(s): Barth Wolf-Eberhard

Artikel/Article: [Der Nationalpark Harz geht uns alle an! 7-17](#)